

Philippuskirche Markt Schwaben
So. 21.11.2021, Ewigkeitssonntag
Markus 13, 28-37

An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis:
Wenn seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so
wisst ihr, dass der Sommer nahe ist.
Ebenso auch, wenn ihr seht, dass dies geschieht, so
wisst, dass er nahe vor der Tür ist.
Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht
vergehen, bis dies alles geschieht. Himmel und Erde
werden vergehen;
meine Worte aber werden nicht vergehen.
Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand,
auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht,
sondern allein der Vater.
Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit
da ist.
Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und
verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht,
einem jeden seine Arbeit, und
gebote dem Türhüter, er sollte wachen:

So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des
Hauses kommt,
ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den
Hahnenschrei oder am Morgen,
damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich
kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen:
Wachet!
Ehre sei dir, Herr, ...

Am Sterbebett

Frau M. hat ihren Vater zuhause gepflegt. Schließlich
konnte er nicht mehr aufstehen. Mehr und mehr wurde
sichtbar, dass er bald stirbt.

Ärztlich und palliativ war er sehr gut versorgt. Verwandte
und Freunde kamen, um sich von dem Sterbenden zu
verabschieden.

Manchmal dachte Frau M. „Jetzt ist es so weit. Jetzt geht
sein Leben zu Ende.“ Aber es dauerte länger, als
vermutet.

Frau M. war viel am Bett ihres Vaters. Manchmal saß sie
neben ihm und wachte. Er konnte sich kaum noch
verständlich machen.

Beide drückten einander liebevoll die Hände. Frau M. tat
die warme und weiche Hand ihres Vaters gut. Viele
Geschichten fielen ihr dazu ein.

Erinnerungen an Erlebnisse mit ihrem Vater leuchteten in
ihr auf. Ein tiefes Gefühl von Dankbarkeit war in ihr.

Manchmal fragte sie sich. „Wie wird das wohl werden,
wenn er stirbt?“ Sie wusste, dass sein Tod bevorstand.
Zugleich wurde ihr unheimlich, wenn sie daran dachte. –

An einem Nachmittag im Spätsommer war es so weit.
Frau M. holte ihren Mann aus dem Garten und die beiden

Söhne, die noch zuhause wohnten. Sie saßen am Sterbebett.

Lange hatten sie nicht gemeinsam gebetet. Jetzt beteten sie „Der HERR ist mein Hirte...“ und ein Vaterunser.

Noch ein paar letzte Atemzüge des Vaters und Großvaters, dann starb er ganz friedlich.

Sterben erlebt

Viele von uns haben ähnliches, auch in anderen Situationen, erlebt. Manche waren beim Sterben dabei, andere wissen noch, wo und wie sie die Todesnachricht erhalten haben.

Die einen haben auf das Sterben gewartet, vielleicht gar gewünscht, damit das Leiden ein Ende findet, andere wurden völlig überrascht von der Todesnachricht.

Selbst wenn wir mit dem Tod eines Menschen gerechnet haben, kann dieser dennoch überraschend kommen. Und ganz anders, als vermutet.

In unserem Bibelwort heute geht es nicht um Sterbebegleitung. Jesus redet von etwas, das wir uns nicht vorstellen können.

Wir wissen, dass es irgendwann kommt. Aber wir wissen nicht, wann und wissen nicht wie.

Alles vergeht

Alles vergeht – diesen Gedanken aus dem Bibelwort möchte ich zunächst aufgreifen.

Himmel und Erde werden vergehen. Es wird einen neuen Himmel und eine neue Erde geben, lesen wir in der Offenbarung, dem letzten Buch der Bibel und hören es am Grab oder an der Urnenwand.

Wir können uns das Ende nicht vorstellen, aber es wird kommen.

Die Engel im Himmel wissen es nicht, auch Jesus nicht, allein Gott Vater weiß es.

Das Ende von Himmel und Erde als Ganzes kennen wir nicht. Vielleicht beschleunigt der Klimawandel dieses Ende. Ob wir es noch erleben, erleben müssen?

Jetzt sind wir eingeladen, diese Erde zu bewahren und zu bewahren.

Wir können sehr froh sein, über alle, die sich hier engagieren, auch wenn die Mittel umstritten sind. Wie zum Beispiel das Festkleben der Hände auf Straßen.

Gut ist, wenn wir das im Blick haben und wenn wir uns sagen: Meine eigentliche Wohnung, meine Heimat ist bei Gott. Diese Heimat vergeht nicht, sondern kommt auf mich zu.

Unser eigenes, persönliches Lebensende kennen wir ebenfalls nicht. Wir erleben Spuren der Vergänglichkeit in der Natur, im Herbst besonders, und in unserem Leben, wenn manches körperlich nicht mehr möglich ist.

Wie wird das Ende sein? Irgendwann muss jeder und jede loslassen. Unsere Wohnungen und Häuser, ja auch die schönsten Schlösser sind eine zeitlich befristete Unterkunft.

Bei aller Vergänglichkeit spricht Jesus uns zu: Sein Wort bleibt. Gottes Liebe und Treue bleibt über dieses vergängliche Leben hinaus.

Paul Gerhardt beschreibt dieses Vertrauen so:
„Alles vergehet, Gott aber stehet
ohn alles Wanken; seine Gedanken,
sein Wort und Wille hat ewigen Grund“.

An diese Hoffnung können wir uns halten: Gott hat das Leben in der Hand. Diese Hand Gottes bleibt.

Niemand kann tiefer fallen als in Gottes Hand. Dies vergeht nicht, sie ist und bleibt da.

So sind wir eingeladen, für unsere Lieben, an die wir heute denken, und für uns selber zu glauben:

Wir sind für immer bei Gott. Auch wenn sonst nicht bleibt, wir bleiben bei ihm. Wir sind seine Söhne und Töchter.

An diese Zusage der Taufe können wir uns halten. Bei Konfirmation oder Firmung haben wir Ja zu diesem Zuspruch gesagt. Gottes Ja zu uns bleibt über den Tod hinaus.

„Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“, so können wir mit Psalm 23 vertrauensvoll beten.

Warten und wachen

Jesus vergleicht seine Jüngerinnen und Jünger mit Dienerinnen und Dienern eines Hausherrn. Als er weggeht, gibt er ihnen Vollmachten und verteilt die Aufgaben.

Dem Türhüter und allen anderen sagt der Hausherr:
„Wachet!“

Diese Aufforderung soll auch heute für uns gelten: Wachet! Wie können wir nun wachen? Wir müssen ja auch schlafen und ausruhen.

Die ersten Christen haben noch damit gerechnet, dass Jesus bald wiederkommen wurde. Auch der Apostel Paulus dachte zunächst, dass er das Ende der Welt und Jesu Wiederkommen noch erleben würde.

Das ist nicht so eingetreten. Was können wir nun also von der Aufforderung zum Wachen, ja zur Wachsamkeit mitnehmen?

Ich verstehe die Worte so: Lebt so, als käme Jesus heute oder morgen! Lebt so, als ob ihr bald sterben würdet.

Lebt im Vertrauen, dass er nahe ist und Euch hält und begleitet.

Lebt so, dass ihr jederzeit Rechenschaft geben könnt für Euer Tun und Lassen.

Lebt dabei im Vertrauen, dass Gott zu uns hält, auch wenn wir versagen.

Lebt im Vertrauen auf die Vergebung und gebt sie weiter, wie ihr im Vaterunser betet.

Lebt im Suchen nach dem Willen Gottes und im Vertrauen auf seinen Geist.

Manfred Siebald: Gottes neue Welt

Wie kann Gottes neue Welt aussehen? Ich möchte mit einem Lied von Manfred Siebald antworten und abschließen:

Noch haben wir sie nicht gesehen,
noch warten wir darauf,
noch nehmen wir für unsre Hoffnung
Spott und Hohn in Kauf
und wissen doch: Es kommt der Tag,
da hört das Warten auf,
denn grade dann, wenn jedermann
es nicht für möglich hält.

Dann werden wir sie sehen:
Gottes neue Welt.

Dort wird es sein, wo keiner mehr
den anderen vergisst,
wo nicht mehr auf verbranntes Land
das Blut von Kindern fließt,
wo keiner mehr nach Frieden schreit,
weil endlich Friede ist,
weil nicht mehr unser Wille,
sondern Gottes Liebe zählt
in seiner Gegenwart,
in Gottes neuer Welt.

Dann kennen wir das Wann,
Warum, Wie lange und Woher,
dann quälen tausend ungelöste Fragen
uns nicht mehr;
denn unsre letzte Antwort ist
uns Christus, unser Herr,
der uns und unsere Dunkelheit
mit seinem Licht erhellt,
der unsre Sonne ist
in Gottes neuer Welt.
Amen.

20.11.2022 Karl-Heinz Fuchs